

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Francusgasse 3.

Abonnementspreis:

Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 182.

Danzig, Sonnabend, den 13. August 1887.

15. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, welche den phantasiereichen Politikern reichliche Gelegenheit bietet, nach allen Seiten hin Ausflüge zu machen und das Köhlein ihrer Einbildungskraft zu tummeln, die aber die nüchternen Politiker, die Thatfächliches berichten möchten, fast zur Verzweiflung treibt. Uebrigens hat die Zeit der sog. „toien Saison“ auch ihr Gutes, denn wenn halbwegs berühmte Männer, wie Katkow und Depretis, so vorsichtig sind, in der Seeschlangezeit das Zeitliche zu segnen, so können sie ganz sicher auf ipaltenlange Nekrologe rechnen. Wenn ein italienischer Minister oder ein russischer Publizist seine Seele in wildbewegten Zeiten aushaucht, etwa wenn die Wogen des Parlamentarismus zu einer Springslut sich aufbäumen, dann würde jeder sich mit einem kurzen Nachruhe begnügen müssen, — aber im Hochsommer, dann erlangen solche Männer als willkommenen Lückenbüßer nach ihrem Tode eine Bedeutung, die vielfach im umgekehrten Verhältnisse zu ihrem Werte steht. Wäre Katkow ein Mann gewesen, der den Baren sozusagen in der Tasche hatte, dann müßte die russische Politik jetzt, wo der Moskauer Professor in der Erde ruht, in Sad und Asche Buße thun, oder mindestens sich auf den Kopf stellen, was aber keineswegs der Fall ist, und Depretis war einer jener Dugendmenschen, die, obgleich sie den Ministertitel führen, keine tiefere Spur in der politischen Geschichte zurücklassen, und deren Konfusion von Kurzsichtigen für Genialität ausgegeben wird. In dieser Woche gab es große Sternschnuppenfälle, und mehr wie eine Sternschnuppe war auch Depretis nicht. Es giebt in der Politik Planeten und Kometen, die sich um andere Sonnen drehen und lange Schweife nach sich ziehen, aber die Fixsterne sind so selten, daß z. B. die deutsche Politik in den letzten 20 Jahren nur einen einzigen Fixstern aufzuweisen hatte, den Fürsten Bismarck. Daß der gute Kanzler, der so lange in Varzin weilte und dort mit dem preussischen Finanzminister über die Ausführungsbestimmungen des neuen Branntweinsteuergesetzes Beratungen pflog und mit dem Kultusminister v. Goshler und Herrn v. Schlözer konferierte, von einem „originellen“ Berliner Dichter als „Triglaw-Gott“ (dreiköpfiger Gott) angesungen worden ist, wird ihm hoffentlich den Genuß der Sommerfrische nicht beeinträchtigt und die Lust benommen haben, in Rissingen dem österreichischen Minister des Auswärtigen die Hand zu drücken.

Für den Humoristen ist die saison morte, wenn sie nicht zu einer Saison Mord wird, eine unerschöpfliche Fundgrube, und so hat auch in der letzten Woche die Politik des Drolligen und Komischen so viel geliefert, daß man einen ganzen Kladderadatsch — vorausgesetzt, daß das ehemalige Witzblatt nicht zum charakterlosen Schleppenträger herabgesunken wäre, — damit füllen könnte. Wer lacht nicht über die Heftartikel der französischen Käseblätter, die wahrlich nicht imstande sind, einen Krieg herauf zu be-

schwören, sondern den unschuldigen Zweck haben, als Futterale für Heringe und Seife zu dienen, — wer lacht aber auch nicht über die Drohartikel unserer „nationalen“ Presse, welche die Abberufung unseres diplomatischen Vertreters in Paris und die Einstellung des Eisenbahn- und Postverkehrs forderten und meinten, die verletzte deutsche Ehre müßte „mit Blut“ gerächt werden? Können die Don Quixotes in Paris uns beleidigen? Ich habe noch niemals gehört, daß ein kraftbewußter Riese sich durch die Narrenpossen eines Hanswursten, der mit Knallerbsen nach ihm warf, verletzt fühlte. Trotzdem giebt es Elemente im Publikum genug, die sich wie eine Gänsehede durch die erste beste Klapper aufschrecken und aus einer Ecke in die andere treiben lassen. Gestützt auf lächerliche Artikel der „Köln. Ztg.“ und das nervöse Sensationsbedürfnis des Publikums riefen Berliner Extrablatt-Verkäufer: „Herausforderung Deutschlands! Kriegsgefahr!“, und die Gänse schauderten, während der vernünftige Politiker sich entrüstet von dem Schwindel abwandte. Die Hitze und der Stoffmangel mögen als Entschuldigung dienen, aber von den gewerbmäßigen Pariser Hezern wollen wir uns nicht ins Bockshorn jagen lassen.

Hat nicht anlässlich der Kaiserbegegnung in Gastein die gesamte Presse das österreichisch-deutsche Bündnis als Grundpfeiler und Bürgschaft des europäischen Friedens bezeichnet? Ich zweifle auch nicht daran, daß dies der Fall ist, daß gerade der gegenwärtigen Zusammenkunft eine größere Bedeutung beizumessen ist, als jemals, und daß der Freundschaftsbund der beiden mächtigen Kaiser sowohl nach Westen wie nach Osten hin eine nicht mißzuverstehende Warnung ist, an dem mitteleuropäischen Friedenswalde nicht zu rütteln, aber bestand dieses Bündnis im vorigen Herbst, als die bulgarische Frage brennend zu werden drohte, und als es sich in diesem Frühjahr um das Septennat handelte, etwa nicht? Warum haben unsere Offiziösen ihm damals nicht denselben Wert beigelegt, wie jetzt? Im Februar und März hätte man glauben sollen, Europa stehe vor der entsetzlichen Katastrophe eines furchtbaren Krieges, aber wie die Wetterprophetieungen des Professors Falb weber im Juni noch im Juli eingetroffen sind, so sind auch die Kriegspropheten Bögen gestraft worden.

Beispiele reihen hin, und vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist oft nur ein Schritt. Als Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph sich die Hand reichten, um durch ein festes Bündnis ihre Völker gegen die Begehrlichkeit und die Rachegeleüste anderer Nationen zu schützen, da glaubten auch zwei Könige im stillen Ozean ein gleiches thun zu müssen, wenigstens wird angemeldet, daß der König Malietoa von Samoa und Kalakaua, König der Sandwichinseln, sich zu einem „politischen Bündnis“ gegenseitig verpflichteten, dessen Zweck jedoch klugerweise geheim gehalten wird. Wahrscheinlich wollen sie verhüten, daß die berühmte Seeschlange ihre Reiche verschlingt. . . Die Tage von Gastein begrüßen wir um so freudiger, als die

Lage Europas — auch wenn wir an den baldigen Ausbruch eines Krieges nicht glauben wollen, — doch recht unklar und unbehaglich ist. Der Tod Katkows mag dazu beitragen, den Ton der russischen Hezpresse etwas zu mäßigen, — die Politik Rußlands wird deshalb nicht in andere Bahnen lenken, denn die Dinge sind dort schon zu weit gediehen, als daß wir aller Sorgen bar sein dürften, und der Haß, den der grimmige Feind Deutschlands gefäet, wird weiter wuchern. In Rußland ist man der Ansicht, daß die Absichten auf Konstantinopel und die Balkanhalbinsel nur dann verwirklicht werden können, wenn Deutschland niedergeworfen und matt gesetzt ist, aber man weiß sehr wohl, daß dies schneller gesagt, als gethan ist, und deshalb lauert Rußland heißhungrig auf den Moment, wo Frankreich mit uns anbinden wird. Eines hat der Tod Katkows aller Welt klar gemacht: die Hoffnung der Franzosen auf ein Bündnis mit Rußland, denn die Trauer um das Ableben des Panславistenführers war in Frankreich ebenso groß wie allgemein. Nun, mag es im Laufe der Zeit dazu kommen, daß wir uns nach rechts und links werden verteidigen müssen, — zu fürchten haben wir beide nicht: die Franzosen haben die deutsche Faust zur Genüge kennen gelernt, und das gewaltige Rußland hatte im Jahre 1877 Mühe genug, den Widerstand der „morischen“ Türken zu brechen; auch die Deutschen und Oesterreicher können die übermütigen Allesverschlinger in Schicksalsspielen zusammenhauen!

Doch so weit sind wir noch lange nicht, und über den Möglichkeiten der Zukunft wollen wir den Faden und den Humor nicht verlieren. Wie großartig ist die Entdeckung gewisser „Patrioten“ in Paris, daß Katkow von den bösen Deutschen vergiftet worden sei, und wie großartig ist der Entschluß des Prinzen Ferdinand von Koburg, doch nach Bulgarien zu reisen, um feierlichst — abzudanken, oder vielleicht auch um bald fortgesetzt zu werden. Der junge Mann scheint eine besondere Vorliebe für Halbheiten und halbe Maßregeln zu haben; er will immer, aber zu einem Entschlusse kommt er nie. Er ist so geartet, daß Rußland ein Auge zudrücken und sagen konnte: Ferdinand, gehe meinetwegen nach Sofia, du verdirbst mir doch nichts. — Am großartigsten sind und bleiben aber immer die Franzosen, denn sie machen so viel Dummheiten, daß man Mitleid mit ihnen empfinden muß, und sie sorgen unausgesetzt so für Abwechslung in dem politischen Einerlei, daß man ihnen aufrichtig dankbar sein darf. Die Kammern sind zwar vertagt, aber der Zank zwischen den Boulangeristen und den Vernünftigen lodert in hellen Flammen, und beinahe hätten Ferry und Boulanger sich auch geschossen, wenn so ein einfältiges Pistolenduell nicht lebensgefährlich werden könnte. Zwei Zeitungsbesitzer vertauschten die scharfen Federn mit ungeschliffenen Degen und gingen auseinander los, und Rochefort nimmt jeden Morgen eine neue Abschlachtung des Exministerpräsidenten Ferry vor. Die Leser des Laternemanns sind gut dressiert, denn der

[38]

Johanna.

Erzählung von Karl Baßrow.

(Schluß.)

[Nachdruck
verboten.]

Einige Tage später war in einem der kleineren Gesellschaftsalons des Schlosses Buchenhall eine aus wenigen Personen bestehende Gesellschaft versammelt. Mit geringen Ausnahmen waren es Mitglieder der weitverzweigten gräflich Reizensteinschen Familie, die sich eingefunden hatten, um die tot geglaubte Verwandte zu sehen und zu begrüßen. Johanna saß in einfacher Gesellschaftstouillette zwischen ihren Eltern und bildete natürlich den Mittelpunkt der Unterhaltung. Die Anmut ihres Wesens, ihr leichter natürlicher Witz, die Heiterkeit erregte allgemeine Bewunderung und nahmen jedermann für sie ein. Das Heranrollen eines Wagens unterbrach das Gespräch. Johanna erhob sich und eilte an das Fenster. Ein leichte Chaise war soeben durch das mit zwei steinernen Löwen gezielte Eingangsthor in den Schloßhof gerollt. Ein junger, etwas bleich aussehender Herr in leichter, sommerlicher, aber eleganter Reisetouillette lag nachlässig auf den weichen Polstern ausgestreckt und grüßte mit einer graziösen Handbewegung zu ihr hinauf.

„Der Better Leopold!“ rief die Komtesse freudig überrascht. „Ich eile ihm entgegen und führe ihn her!“

Sie verließ rasch den Salon und flog die Marmortreppe hinab. In dem hohen Portal trat ihr Graf Leopold entgegen. Sein Auge leuchtete auf, als es die von Anmut und Jugend strahlende Gestalt seiner schönen Kousine über-

flog, und hastig ergriff er die kleine weiße Hand, die sie ihm darreichte.

„Tausendmal willkommen auf Buchenhall, lieber Better!“ rief sie, während das Lächeln des tiefinnersten Herzensglückes durch ihre feinen Züge ging. „Warum haben Sie Ihre Braut nicht mitgebracht, Leo?“

„Meine Braut? Kousinchen! Sie lieben zu scherzen!“

„Waren Sie nicht verlobt, Kousin? mit einer Komtesse v. Sternfeld, wie es hieß?“

„Ja, teure Kousine! verlobt war ich! ich glaubte gefunden zu haben, was für mein irdisches Heil erspriesslich und fand, daß ich mich getäuscht hatte, wie so oft. Die Verlobung ging zurück. Komtesse Sternfeld ist Gräfin Wildbach geworden und gestern mit ihrem Manne nach Italien abgereist.“

„Der gewöhnliche Lauf der Dinge, teurer Kousin, wenn man bei der Wahl seiner Lebensgefährtin auf etwas anderes sieht, als auf Ehre, Unschuld, Herzensgüte und Charakter!“

Diese Worte sprach sie in leichtem, vorwurfsfreien Tone und zog ihn dann bei der Hand nach dem Garten hin, da sie gerne mit ihrem Better noch einige Worte sprechen wollte, welche die übrigen der Gesellschaft nicht zu wissen brauchten. Willenlos folgte er ihrer Führung. Als sie im Garten angekommen waren, sprach Johanna mit milder Freundlichkeit: „Lieber Kousin, wie mir gesagt wurde, wären Sie der Erbe unserer Güter und unseres Vermögens geworden, wenn Johanna v. Reizenstein noch zehn Jahre lang verschollen geblieben wäre. Sie werden daher

wohl dem Schicksale und mir gewaltig zürnen, daß es anders gekommen ist.“

„Seit wann denken Sie denn so niedrig von mir, Johanna?“ fragte er, indem er sie erstaunt ansah.

„Ich habe keinen Grund niedrig von Ihnen zu denken,“ erwiderte sie ernsthaft, „im Gegenteil, Sie waren der erste von allen, die ich kennen lernte, welcher mit dem Geburtsadel auch jenen Adel des Charakters und des Herzens verbindet, der allein dem Menschen Wert verleiht. Aber wissen Sie auch,“ fuhr sie dann in leichtem Tone fort, „was meine lieben Eltern für einen schönen Plan für meine Zukunft entworfen hatten?“

„Ich weiß es,“ erwiderte er leise, „denn Ihr Vater schrieb es mir in dem Briefe, in welchem er mich einlud, möglichst bald hierher zu kommen. Infolge dieses Briefes habe ich gleich Extrapost genommen, und nun bin ich hier.“

„Doch wohl nicht?“ forschte Johanna ängstlich weiter, „in dem Glauben, jener Plan meiner Eltern solle in Erfüllung gehen. Da würden Sie sich gar sehr täuschen, lieber Kousin, denn mein Herz gehört einem andern.“

„Und der andere wäre?“ fragte Leopold ruhig.

„Niemand anders, als jener junge Maler, von dem Sie mir damals erzählten, daß Sie bei ihm zuerst mein Bild gesehen.“

„Georg Meinert?“ fragte der junge Graf erstaunt. „Was sagt denn Ihr Papa, mein gestrenger Herr Onkel dazu?“

„Nachdem Papa ihn kennen und achten gelernt hat,“

eine schicke zehn Pfennig, um den Exministerpräsidenten „wie einen Stockfisch zu dörren,“ der andere „möchte ihm den Hals brechen,“ der dritte ihn küssen, der vierte hofft, daß der „Glendeste unter den Feiglingen“ nicht in seinem Bett sterben wird, u. s. w. Die politischen Versammlungen sind zum Schauplatz der rohesten Kaufereien geworden, und daß in Paris gegebene Beispiel hat auch in der Provinz Nachahmung gefunden: man prügelt sich, balgt sich und brüllt zur größeren Ehre der Republik, als seien 50 000 Teufel los. Kann man solche Harlequins wirklich noch ernst nehmen?

Auch in Deutschland ist für angenehme Abwechslung gesorgt. Die liberalen Blätter mußten schon ganz genau im voraus, was auf der preussischen Bischofskonferenz in Fulda beraten werden würde; sie hatten sich das Programm klein aber fein zurecht gelegt, — nämlich die Beschaffung eines Papagenoschlösses, das an dem Munde der katholischen Geistlichen angebracht werden soll. Die Idee ist zwar genial, aber sie wird noch übertroffen von dem Vorschlage eines kartellbrüderlichen Blattes, welches meint, die Liberalen und Konservativen müßten dahin kommen, daß sie die ultramontane Hilfe, selbst wenn sie ihnen freiwillig angeboten werde, einfach als etwas „Undeutsches“ ablehnen. Die Ultramontanen sind natürlich durch diese Mißachtung und Zurücksetzung in tieffter Seele erschüttert, aber ich möchte hundert gegen eins wetten, daß sie den Kartellbrüdern zum Trost auf der Generalversammlung in Trier eine sehr deutsche Sprache reden werden. Es ist gewiß schön und löblich, wenn Kaiser und Papst freundschaftliche Briefe austauschen, aber über den Höflichkeiten wollen wir nicht vergessen, daß der Papst in seinem Schreiben an den Kardinal Rampolla amtlich erklärt hat, daß die bestehende Gesetzgebung noch nicht der Abschluß des Friedens ist. Und wahrlich nicht! Das Jesuitengesetz, der Kanzelparagraph und das Ultrakatholikengesetz stehen noch in Kraft, das Einspruchsrecht ist verschärft worden, die Orden stehen unter polizeilicher Kontrolle, — und das alles muß beseitigt werden, wenn von einem wirklichen Frieden die Rede sein soll. Um dies aber zu erreichen, ist der Fortbestand des Zentrums eine unbedingte Notwendigkeit.

Politische Übersicht.

Danzig, 13. August.

* Se. Majestät der Kaiser ist, wie schon gestern gemeldet, in bestem Wohlbefinden wieder in Berlin, bezw. auf Schloß Babelsberg eingetroffen. In Gastein hatte der Kaiser noch in den letzten Tagen ein kleines Mißgeschick. Dem Monarchen entfiel nämlich am 9. d. M. nachmittags während des Lesens von Korrespondenzen ein Brief. Der Kaiser bückte sich rasch, um das Schriftstück aufzuheben, stieß aber an die Kante des Schreibtisches so heftig an, daß er sich eine leichte Quetschung in der Hüftengegend zuzog und durch mehrere Minuten Schmerz verjürrte. Abends war der erlauchte Herr wieder ganz wohl.

* Kaiser Wilhelm hat die Absicht kundgegeben, nach seiner Rückkehr die in Potsdam und Berlin stehenden Garde-Regimenter zu besichtigen. Es ist bei seinem gegenwärtigen ausgezeichneten Befinden anzunehmen, daß die Leibärzte gegen diese Absicht nichts einzuwenden haben werden. Prinz Wilhelm, der von seinem kurzen Jagdausfluge in Potsdam wieder eingetroffen ist, wird dem Kaiser bei dieser Gelegenheit sein Garde-Fusaren-Regiment vorführen, das er demnächst abgeben dürfte, um eine höhere militärische Stellung einzunehmen.

Die bedeutende Verminderung des Arbeiterpersonals bei der militärischen Gewerfabrikation liefert den erfreulichen Beweis, daß die Reform der Bewaffnung unserer Truppen als vollendet zu betrachten ist. In der Durchführung des Magazingewehr-Systems haben wir einen solchen Vorprung und ein solches Uebergewicht gegenüber den Nachbarstaaten erlangt, daß wir sogar ohne die im Frühjahr beschlossene, bekanntlich von allen Parteien bewilligte Meeresverstärkung mit Ruhe allen Eventualitäten entgegensehen könnten. Hoffentlich werden die mittelparteilichen Blätter nun wenigstens bis zu den nächsten Wahlen darauf verzichten, die Bevölkerung bange zu machen.

erwiderte Johanna mit stolzer Miene, „sieht er keine Mißheirat darin, wenn seine Tochter, die Komtesse von Reizenstein, einem bürgerlichen Manne von solch edelem Charakter die Hand reicht. Auch die Mama, welche sonst so viel auf die Vorzüge des Adels hält, findet gegen unsere Verbindung gar nichts mehr einzuwenden, wenn ihr auch anfangs der bürgerliche Schwiegersohn gar nicht zusagen wollte, eben weil er nur ein bürgerlicher ist.“

„Und was bewegt Sie denn,“ fragte Leopold weiter, „wenn Ihr Kousin sich diese Frage erlauben darf, den Bürgerlichen auch jetzt noch einem Adligen vorzuziehen, nachdem Sie wissen, daß Sie selbst einem der ältesten und reichsten Adelsgeschlechter angehören?“

„Ich bin zu der Überzeugung gekommen,“ erwiderte Johanna mit festem Tone, „daß das einfachste, bescheidenste und stillste Glück auf dieser Erde auch stets das schönste und befriedigendste ist, und ich habe ihm mein Wort gegeben, daß ich sein Weib werden will. Er ist keine hochbegabte glänzende Natur, wie Sie. Er hat keinen berühmten Namen. Er ist nur ein tüchtiger, strebsamer und fleißiger Arbeiter auf dem großen Felde der Kunst, das er sich erwählt, aber er ist ein wahrer, gediegener Mann, treu wie Gold, und man muß ihn achten und lieben, wenn man ihn auch nicht bewundern kann. Das Versprechen, welches das Ruinenschwälbchen ihm gab, wird die Gräfin Johanna von Reizenstein nicht brechen.“

Er fand keine Silbe zu einer Erwiderung, und seine großen dunklen Augen starrten finster zur Erde.

„Und nun, Leopold!“ schloß sie in herzlichem Tone,

* Dem Beispiele Österreich-Ungarns folgend, hat nun auch Deutschland seinen Schutzensoffen in Rumänien das bisherige Verhältnis gekündigt.

* Von den septennatwärtigen Papstfreunden läßt einer nach dem anderen die Maske fallen. Die „Köln. Ztg.“, welche sich am papstfreundlichen Gerede, war die erste, welche das ihren ingrimmigen Kirchenhaß verhüllende Feigenblatt fortwarf. Eine kleinere Kollegin der „Köln. Ztg.“, die „Bayerische Landeszeitung“, floß zu Anfang des Jahres und auch später noch von Lobeserhebungen auf den weisen, friedlichen, gemäßigten Leo XIII. über, und ließ ihm sogar regelmäßig den Titel „Heiliger Vater“ zukommen. Jetzt behandelt das Blatt mit cynischem Behagen den Artikel des amtlichen „Petersburger Journals“, in welchem „dem Papst und den intransigenten Kardinälen ganz gehörrig der Kopf gewaschen“ werde, weil das jüngste Papstschreiben Rußland nur ungenügende „Gönnerworte“ gewidmet habe. Bei dieser Gelegenheit stellt die „Landeszeitung“ sich ganz auf die Seite des russischen Knutenregiments, von dem die katholische Kirche in Rußland schon so viele Grausamkeiten und ungerechte, empörende Verfolgungen zu erdulden hatte. Der Artikel schließt: „Man kann aus Vorstehendem ersehen, daß die Früchte in Rußland dem Vatikan noch nicht in den Schoß fallen wollen. Die dem Vatikan hier zu teil gewordene scharfe Zurückweisung ist übrigens wohlverdient; denn Rußland ist keine Domaine herrschlicher Kardinäle, ist kein katholisches Land.“ So, bemerkt der „Bayerische Beobachter“, urteilt heute dasselbe Blatt über den Papst, welches vor Monaten noch viel päpstlicher sein wollte als die „Ultramontanen.“ — In Westpreußen haben die „nationalen“ ehemaligen Papstfreunde schon längst diese Maske wieder abgestreift.

* Der am 1. Juli 1883 in Kraft getretene Handels- und Schiffsahrtsvertrag zwischen dem deutschen Reich und Italien konnte bis zum 31. Juli d. J. von jedem der vertragsschließenden Teile mit der Wirkung gekündigt werden, daß der Vertrag am 1. Februar 1888 außer Wirksamkeit trat. Da eine solche Kündigung weder seitens des deutschen Reiches noch Italiens erfolgt ist, so bleibt jetzt dieser Handels- und Schiffsahrtsvertrag bis zum 1. Februar 1892 in Geltung und kann erst dann von Jahr zu Jahr gekündigt werden.

* Die gegenwärtige Anwesenheit des Reichskanzlers in Berlin wird auch wohl die endgültige Entscheidung in einer vielbesprochenen inneren Frage bringen, nämlich ob und wann die Reform der Agrarzölle, sei es mit, sei es ohne Beilegung des Identitätsnachweises, vor den Reichstag gebracht werde. Zwischen Agrariern, Nationalliberalen, Freihändlern und Offizieren hat sich über diese Angelegenheit eine wirre Polemik entsponnen, welche weder den beteiligten Interessen, noch der Regierungspolitik von Nutzen sein kann. Man hat allerseits das Bedürfnis nach schneller Entscheidung.

* Über eine merkwürdige Ausweisung aus den Reichslanden berichten elsässische Blätter nach der offiziellen Pariser „Agence Havas“ wie folgt: „Alljährlich begiebt sich der frühere Gesandte Frankreichs in Schweden, Baron von Billing, ein geborener Elsässer, nach dem Elsaß, um seine Privatgeschäfte zu besorgen. Kaum war er in diesem Jahre in Kolmar aus dem Zuge gestiegen, als die deutschen Behörden ihn ersuchten, das Land sofort zu verlassen.“

* Das Kongo-Klima hat gleich nach dem Tode des Herrn v. Reichlin-Melchior noch ein Opfer gefordert. Der italienische Marinekapitän Bove, der eine abfällige Kritik über den Kongostaat geschrieben, trankelte seit seiner Rückkehr von dort und erschoß sich aus Verzweiflung über das unheilbare Leiden.

* Wie ein Telegramm der Münchener „Allg. Zeitung“ meldet, wurden auch die in Russisch-Polozyska wohnhaften Österreicher über die Grenze gewiesen. Das Ausweisungsgeschäft blüht also allenthalben vortrefflich — in dem so „humanen“ 19. Jahrhundert!

* In der Nacht zum Mittwoch wurde in Leipzig in der zu einem Tanzlokal gehörigen Regelfabrik eine geheime Versammlung von Sozialdemokraten aufgehoben.

* Aus Ingolstadt wird über die diesjährigen bayerischen Manöver berichtet: Jede Division erhält ein Feldtelegraphendetachment zugewiesen zur Herstellung von telegraphischen und telephonischen Verbindungen. Die Stationen werden in den Stabsquartieren der höheren Stäbe angelegt. Insbesondere sollen mit dem Telephon ausgedehnte Versuche vorgenommen werden.

* Die katholischen Missionäre genießen in Dänemark seit 1848 unbeschränkte Freiheit. Dank ihrer Wirksamkeit findet man dort bereits 12 katholische Kirchen mit 30 Priestern und 4000 Katholiken. Etwa 30 Barmherzige

„nicht wahr, Sie sind mir nicht böse? Sie freuen sich über mein Glück, wie Vater und Mutter sich freuen? Kommen Sie, mein Georg ist oben. Sie kennen ihn ja schon. Ihr müßt Freunde bleiben. Nächsten Sonntag ist unsere Verlobung. Sie dürfen bei diesem schönsten Feste meines Lebens nicht fehlen.“

„Gewiß, ich werde dabei sein und mich an Eurem Glück freuen. Doch laß uns jetzt ins Haus eintreten, denn ich sehne mich danach, den lieben Onkel wiederzusehen.“

Langsam schritten die beiden dem Hause zu und bald nachher saßen sie in den Reihen der fröhlichen Gäste.

Die Verlobung Georg Meinerts mit der jungen Komtesse von Reizenstein wurde in der That an dem nach diesen Ereignissen folgenden Sonntage im Kreise der gräflichen Reizensteinschen Familienangehörigen gefeiert, und kurze Zeit darauf fand die Trauung der Liebenden in der Schloßkapelle statt. Selbstverständlich war Georgs Mutter und die gute Frau Still bei dem Feste zugegen. Erstere blieb auf Wunsch des Grafen Reizenstein fortan im Schloße, damit sie stets in der Nähe ihres Sohnes, des einzigen, was sie auf Erden hatte, sein könne. Bald nach der Hochzeit reiste das junge Paar nach der Schweiz und Italien, von wo sie mit neuen Anschauungen und Georg mit veredeltem künstlerischem Geschmack zurückkehrten, um in stiller anspruchsloser Häuslichkeit ganz ihrer Liebe zu leben. Johanna war glücklich. Sie hatte in dem Gatten einen Mann gefunden, dessen reiches Herz sie für alles entschädigte, was sie mit dem Ausscheiden aus dem hochadeligen Kreise, die sie so gern als die ihrige betrachtet hätten, aufgab.

Schwwestern versehen den Krankendienst in 3 Spitälern, und Jesuiten erteilen Unterricht an 12 Schulen. Die Jesuiten haben in Kopenhagen ein Kollegium, das 40 Studierende zählt.

* In Schweden-Norwegen gewinnt der Katholizismus immer mehr Ausdehnung. Seit dem vorigen Pfingstfeste sind in Stockholm allein 35 Konversionen vorgekommen; es befinden sich unter den Konvertiten Personen aus den ausgezeichnetsten Familien. Die lutherische Konfession hat in letzter Zeit viel von ihrem Ansehen eingebüßt, da sie sich nicht stark genug zeigt, der in den großen Städten überhandnehmenden Unsitlichkeit einen Damm entgegenzusetzen. Während des vorigen Jahres sind in Schweden nicht weniger als 816 Ehescheidungen vollzogen worden, und erst unlängst wurden von dem Athenäum zu Stockholm gegen 100 Schüler wegen Unsitlichkeit fortgesetzt. Mehr und mehr erkennt man den wohlthätigen Einfluß des Katholizismus gerade auch in bezug auf die Sittlichkeit der Bevölkerung; selbst die Protestanten geben dies zu und stehen dem Katholizismus nicht mehr so schroff gegenüber, wie ehemals in Skandinavien. Als vor einigen Tagen der neue apostolische Bischof für den Norden, Mgr. Falize, zu einem amtlichen Besuch in Christiania eintraf, wurde er von den lutherischen Staatsbehörden mit der größten Auszeichnung empfangen, obwohl er das geistliche Kleid und das bischöfliche Kreuz trug. Die protestantischen Blätter von Christiania rühmten seine Gelehrsamkeit und seine großen Fähigkeiten. In Norwegen, wo katholischen Priestern bis zum Jahre 1815 noch der Aufenthalt unter Todesstrafe verboten war, gab es vor 20 Jahren nur 150 Katholiken; heutzutage zählt man deren mehr als 800, fast sämtlich Konvertiten. Sie haben 20 Priester und 8 Kirchen. Barmherzige Schwestern verlorren 2 Hospitäler und leiten 8 freie Schulen. Beinahe ausnahmslos zeigt die Bevölkerung den Katholiken, namentlich den Missionären und den Barmherzigen Schwestern, wohlwollende Gefinnungen.

* Der französische Kriegsminister besuchte am Donnerstag, wie ein Pariser Telegramm meldet, die Artillerieschule in Fontainebleau, richtete eine Ansprache an die Zöglinge der Anstalt und erwähnte in derselben, daß er den Kammern bei ihrem Wiederzusammentritt eine Vorlage wegen Verbesserung der Organisation der Artillerie und des Geniewesens machen werde. Er hoffe, die Kammern würden nichts verweigern, um die Defensivkräfte Frankreichs zur höchsten Vollendung zu bringen, das werde die beste Garantie für den Frieden sein. — Wer will denn nun eigentlich den Krieg? — Die chauvinistische Presse Frankreichs verlangt, wie der Wiener „Presse“ aus Paris telegraphiert wird, die genaueste Untersuchung aller an der Grenze errichteten deutschen Fabriken unter dem durchsichtigen Vorwande, daß diese lediglich dem Schmuggel dienen.

* Dem englischen Parlamente wurde dieser Tage der Bericht der Kommission vorgelegt, welche eingesetzt war, um Reformen des Rettungsdienstes zur See vorzuschlagen. Die Kommission befürwortet eine amtliche Inspektion der Bote und Rettungsapparate aller Schiffe, macht auf die Bedeutung der Flüsse bei Schiffbrüchen aufmerksam und meint, daß alle Bänke und Stühle auf Deck so eingerichtet sein sollten, daß sie zur Not eine oder mehrere Personen tragen könnten. Betreffs der Rettungsgürtel und Bojen wurden die Bestimmungen der Vereinigten Staaten als Muster hingestellt. Zum Schluß rät die Kommission, das Handelsamt sollte einen eigenen Ausschuss einsetzen, welcher neue Bestimmungen über den Rettungsdienst zur See erlassen sollte. In dem Ausschuss sollten Heber, Schiffsbauer, praktische Seelente und Versicherungsgesellschaften vertreten sein.

Kofales und Provinzielles.

Danzig, 13. August.

* [Wasserabsperrung.] Am Dienstag, 16. d. M., wird die Prangenauer Wasserleitung für die Straßen Schwarzesmeer, Bischofsgrasse, Wallgang, Wellengang, Sandgrube, Kaminchenberg und Logengang wegen Anschlusses des Lazarets in der Sandgrube an dieselbe von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr abgesperrt werden.

* [Die nächste Prüfung von Schmieden], welche ein Zeugnis über ihre Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes erwerben wollen, wird in Rosenburg am 5. Oktober d. J. abgehalten werden. Meldungen zur Prüfung sind an Kreisierarzt Krukow zu richten.

* [Kommisbrot.] Bisher wurden die in den Militär-Bäckereien hergestellten Brote, die sogenannten „Kommisbrote“, in der Weise angefertigt, daß ein jedes dieser Brote immer das volle Gewicht einer auf drei Tage berechneten Brotportion enthielt. Neuerdings werden diese Brote vielfach auch in dem Gewicht einer halben Brotportion hergestellt. Grund hierzu soll die Rücksicht sein, daß viele Soldaten, welche als starke Eßer bekannt sind, eine größere Brotportion, in der Regel 1 1/2 Portionen etatsmäßig erhalten und auf diese Weise eine leichtere und genauere Verteilung möglich wird. Andernteils erhält sich das Gebäck in diesen halben Portionen länger frisch, als in den ganzen Broten, sobald diese zum Anschnitt gelangt sind.

* [Züchtigungsrecht der Lehrer.] Auf der Meininger allgemeinen Lehrer-Versammlung ermahnte ein anwesender Regierungs- und Schulrat die Lehrer, von ihrem Züchtigungsrechte lieber keinen Gebrauch zu machen, als sich den strafrechtlichen Untersuchungen auszuweihen, die mitunter darauf folgten. Hoffentlich werden die Lehrer im Interesse der zu erziehenden Jugend dieser „Ermaunung“ keine Folge leisten. — Da scheint man in Hamburg an maßgebender Stelle doch vernünftiger zu sein. Von der dortigen Oberschulbehörde sind die Lehrer ermächtigt worden, selbst die außer der Schulzeit begangenen Vergehen der Schüler energigisch zu bestrafen und bei den Knaben, wenn Worte nicht mehr helfen, die Rute nicht zu schonen. Die Lehrer der Stadt Hamburg werden in der Verfügung mit Rücksicht auf den vielfach von Knaben außer der Schulzeit verübten Unfug ersucht, von dieser Befugnis vorkommenden Falls energigisch Gebrauch zu machen, eine Aufforderung, welche ebenso sachgemäß wie notwendig ist und auch an anderen Orten Nachahmung verdient.

* [Schulgeld für die Lehrer-Kinder.] Nach einem jüngst ergangenen Ministerialerlasse sollen die bei

einer staatlichen höheren Lehranstalt angestellten Lehrer in Zukunft nicht mehr vom Schulgelde für ihre diese Anstalt besuchenden Kinder befreit sein. Vielmehr sind die Lehrer, wie jeder andere, zum Schulgelde heranzuziehen und Frei- stellen für Lehrerkinder nicht anders als nach Maßgabe der hierüber bestehenden allgemeinen Vorschriften, also bei Dürftigkeit und Würdigkeit der Schüler unter Einhaltung eines bestimmten Prozentsatzes von der ganzen Schulgelde- einnahme zu bewilligen. Was nun die Schüler der Vor- klassen der aus Staatsfonds unterhaltenen und subven- tionierten höheren Lehranstalten anbelangt, so haben dieselben ausnahmslos das volle Schulgeld zu zahlen. In diesen Klassen dürfen Befreiungen vom Schulgelde oder Ermäßig- ungen desselben überhaupt nicht stattfinden, und dieser Ausschluss der Schulgeldebefreiung erstreckt sich auch auf die Söhne der Anstaltslehrer, auch wenn diese im übrigen Freiheit vom Schulgelde genießen.

S. Verent, 12. August. Der Herr Regierungs-Prä- sident v. Happe traf gestern mit dem Abendzuge hier ein, nahm heute vormittags die Vorstellung der Beamten und der Vertreter der Stadt entgegen und reiste in Begleitung des Herrn Landrats nach Pippusch zur Besichtigung des dort zu Ansiedelungszwecken angekauften Gutes. — Die hiesige Stadt hat für das laufende Etatsjahr 11 621 Mk. Kreisabgaben (sagt 3 Mk. pro Kopf der Stadtbevölkerung) aufzubringen, und es werden zur Deckung dieser Summe 96 Prozent Zuschlag zu den direkten Staatssteuern erhoben.

St. Marienburg, 12. August. Nachdem das hiesige St. Marienkrankenhaus durch den Erweiterungsbau eine neue Ka- pelle gewonnen, über deren feierliche Einweihung wir neulich berichtet konnten, wird der früher als Kapelle benutzte Raum einestheils zu einem Sektionszimmer, andertheils zur Apotheke Verwendung finden. Mit dieser neuen Einrichtung wird einem empfindlichen Bedürfnisse abgeholfen werden. Die Ver- änderungsarbeiten sind bereits in Angriff genommen. — Selbst das stets von Hüttern des Geseßes umgebene hiesige Rathaus, in welchem sich auch die Polizei-Bureau befinden, ist vor Ein- schleichen und Dieben nicht sicher. Gestern Abend oder in der Nacht ist dortselbst ein frecher Diebstahl verübt worden; es sind einige Bureaukörbe und Spazierstöcke entwendet. Von dem Täter, der mit der Lokalität genau vertraut gewesen sein muß, fehlt jede Spur. — Ein in dem hiesigen Polizei-Gefängnis inhaftierter Landstreicher ist heute in seiner Zelle erhängt ge- funden worden.

St. Konig, 12. August. Je näher die Vollendung unseres Krankenhauses im St. Borromäusstift in Aussicht steht, um so mehr macht sich der Wunsch von vielen Seiten geltend, daß die Kapelle des Krankenhauses, welche sich nach der ursprünglichen Einrichtung in der oberen Etage befindet, nach unten verlegt werde. Die Einrichtung der Kapelle in den hierfür in Aussicht genommenen Zimmern des Erdgeschosses erfordert aber mancherlei Ausgaben, welche dem Komitee für die Einrichtung des Kranken- hauses bei den vielen Sorgen, die dasselbe wegen anderer Kosten und Ausgaben hat, unmöglich zugemutet werden können. Da und nun eine Dame in Konig übernommen, die Mittel für die Einrichtung der neuen Kapelle zu beschaffen. Der Anfang ist bereits gemacht, und da der Anfang bekanntlich bei allen Unternehmungen immer am schwersten ist, darf auch der glück- liche Erfolg gehofft werden. Es handelt sich um keinen Pracht- bau, der aufgeführt werden soll, sondern um eine bescheidene Einrichtung durch Entfernung einer Wand, Beschaffung einer Thür und eines Fensters, was ungefähr mit der Dekoration der neuen Kapelle ca. 300 Mark kosten wird. Wird die neue niedrige und beschränkte Wohnung des göttlichen Heilandes auch äußerlich nicht glänzend hervortreten, so muß doch wenigstens das Innere dem Zwecke entsprechend dekoriert werden. Sollte also jemand für die Einrichtung der neuen Kapelle ein Scherz- lein opfern, und auf diese Weise zur Beseitigung der Uebelstände beitragen wollen, welche das Treppengehege beim Besuche der alten Kapelle und der enge Korridor, sowie der beschränkte Raum in der alten Kapelle verursachen, so wird ihm die Adresse der Mutter Severina, Oberin des St. Borromäusstifts, em- pfohlen. Mit Rücksicht darauf, daß die Bauperiode für dieses Jahr bald zu Ende geht, wäre zu wünschen, daß die 300 Mark bald zusammen kämen, damit am Feste des hl. Franziskus von Assisi, am 4. Oktober, wo möglich die Einrichtung der neuen Kapelle schon beendet ist. Angefangen soll allerdings erst werden, sobald die obige Summe aufgebracht ist; denn Schuldenmachen thut weh, zumal die Schuldenlast, welche auf dem St. Borro- mäusstift noch lastet, ohnehin nicht gering ist.

St. Flatow, 11. August. Noch in letzter Stunde hat der an der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule als Zeichen- lehrer wirkende Lehrer Szymanski Auftrag erhalten, sich behufs Teilnahme an dem in Berlin stattfindenden Kursus für gewerbliches Zeichnen am 15. d. M. nach Berlin zu begeben.

St. Schwes, 11. August. Der hiesige Kreisaußschuß hat vom 1. Oktober ab den Zinsfuß für Einlagen bei der Kreisparitasse auf 3 1/2 Proz. für Darlehen von der Kreis- paritasse auf 4 1/2 Proz. festgesetzt. — In unserem Kreise sind gegenwärtig 391 Personen im Besitze von Jagd- schen. Ob wirklich mehr Hasen vorhanden sind als Jäger? — Der Lehrer Weisler an der hiesigen städtischen Knabenschule ist zur Teilnahme an dem Zeichenkursus in Berlin zum 16. d. M. einberufen worden.

St. Osche, 10. August. Vorgestern in den Morgen- stunden brannte die zum katholischen Schuletablissement in Pippusch gehörige Scheune nebst Stall total nieder. Die ganze unversicherte Ernte des Lehrers Wetter, sämtliche Futtervorräte und einiges tote Inventar ist mitverbrannt, nur das Vieh blieb vor Schaden bewahrt. Man vermutet böswillige Brandstiftung von fremder Frevelhand.

St. Kulm, 12. August. Am 16. und 18. d. M. begeht unser Gymnasium sein 50-jähriges Jubiläum in feierlicher Weise. Zur Vorfeier wird Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, die Antigone von Sophokles in deutscher Sprache (Musik von Mendelssohn-Bartholdy) in der Turnhalle des Gymnasiums von Schülern der Anstalt aufgeführt. Am Mittwoch ist morgens 9 Uhr Gottesdienst in der Gymnasial- kirche, dann Festakt in der Aula des Gymnasiums und nachmittags zwei Uhr Diner in der Turnhalle. Am 7. Uhr abends beginnt das Gartenfest in Bengs Etablissement (früher Werthe) und an dasselbe schließt sich der Ball. Am Donnerstag, zwei Uhr nachmittags, findet der Auszug des Gymnasiums auf die Nonnenkämpfe statt; dort sind

Turnspiele, Schauturnen und Konzert der Jäger- und Schülerkapelle in Aussicht gestellt. Wenn das Wetter günstig sein wird, verspricht es ein schönes Fest zu werden, wenigstens ist von der Direktion alles mögliche gethan, um den Gästen recht angenehme Stunden zu bereiten. Der Herr Oberpräsident von Ernsthausen und Herr Provinzial- Schulrat Dr. Kruse aus Danzig haben ihre Teilnahme zugesagt. Der hochw. Herr Bischof Dr. Rebner, welcher augenblicklich noch in Jüda weilt, wird sich durch seinen Generalvikar, Domherrn Dr. Lüdtke, vertreten lassen. Gewiß werden auch die früheren Schüler und Lehrer unserer An- stalt in großer Anzahl persönlich sich an dem Feste be- theiligen, um die Schwesteranstalten der Provinz durch De- putationen vertreten sein.

St. Gollub, 11. August. Ein verheerender Brand wüthete von vorgestern nachmittag bis heute früh in Polen in dem nahe an der preussischen Grenze gelegenen Gut und Dorf Giecho- czyn. Die Gebäude des Gutes brannten mit sämtlichen Getreide- und Futtervorräten nieder; man vermutet, daß der Brand durch Tabakrauchen beim Einfahren entstanden ist. Ebenso wurden sämtliche Einwohnerhäuser und die Kirche von den Flammen vernichtet. Leider fanden drei Menschen in der brennenden Kirche ihren Tod, auch ist viel Vieh mitverbrannt.

St. Braunsberg, 12. August. Die nächste fünfte Generalversammlung der Cäcilien-Vereine der Diözese Ermland wird, wie beabsichtigt wird, im kommenden Mo- nate hier selbst abgehalten werden und zwar anschließend an die Volksschullehrerkonferenz, welche am hiesigen Seminare den 13. September cr. stattfindet. Die vierte Generalver- sammlung fand am 28. und 29. September 1885 in Marien- burg statt.

St. Kranz, 10. August. Bei dem jetzt hier herrschenden Nordwind war der Fange der Fische ein äußerst ergiebiger. Indes erkrankte plötzlich eine größere Anzahl Badegäste an dem Genuß der geräucherten Fische; nach kompetentem ärztlichen Urteil war die Erkrankung darauf zurückzuführen, daß die Fische mit Bilsenkraut geräuchert worden waren, während die Mehrzahl der hiesigen Fischer sonst Fichtennadeln für diesen Zweck zu verwenden pflegt. Sämtliche erkrankten Badegäste befinden sich indes bereits auf dem Wege der Besserung.

St. Krone, 11. August. Die weit und breit bekannte und berühmte „Dicke Eiche“ in Klokow wird, wie die „Dt. Kr. Ztg.“ mittheilt, bald aufgehört haben, als eine Hauptsehens- würdigkeit unserer Stadt zu gelten. Der mächtige Stamm, an dem so viele Jahrhunderte vorübergerauscht sind, der so viele Generationen hat aufblühen und absterben sehen, ist jetzt selbst dem Absterben nahe. Viele gewaltige Stürme haben vergebens ihre Kraft an dem Könige des Waldes versucht, dem elektrischen Funken aber ist es gelungen, ihn zu Fall zu bringen. Nach- dem der größte Teil des Baumes einem Blüßschlage zum Opfer gefallen, scheint er in seinem innersten Mark jede Kraft ver- loren zu haben, denn nur noch drei Zweige zeigen eine Spur von Grün, alles übrige Leben ist verschwunden.

St. Schneidemühl, 11. August. Nach einem beim hiesigen Magistrat eingegangenen Erlasse des Kultusministeriums sollen unsere Volksschulen, welche noch Sozietätschulen sind, in Kom- munal Schulen umgewandelt werden. Zu diesem Zwecke sollen — wie die „Posener Zeitung“ erfährt — aus jeder Sozietät drei Repräsentanten und drei Stellvertreter gewählt werden. Seitens des Kultusministeriums wird ein jährlicher Zuschuß von 12 000 M. incl. der bereits der katholischen Schulgemeinde alljährlich bewilligten Beihilfe von 4280 M. in Aussicht gestellt, doch sind die baulichen Veränderungen auf den Kommunaletat zu nehmen.

Vermischtes.

St. Trier, 11. August. In der am 18. Juli zu Köln erfolgten Lotteriezählung der Peterskirche (Brillanten- Lotterie) fiel der erste Hauptgewinn, 25 000 Mk., auf Nr. 47 850 an einen Kaufmannsohn in Trier. Wie man der „Kobl. Volksztg.“ mittheilt, wird der schöne Gewinn jedoch unerhoben bleiben, weil der Trierer Inhaber sein Los, welches ihm geschenkt worden war, verloren oder verbrannt hat, der Gewinn aber nur gegen Ueberreichung des Loses verabsolgt wird.

St. Stockholm, 11. August. Auf der Festung Bay- holm wurden heute nachmittag 4 1/2 Uhr durch eine explo- dierende Granate 19 Soldaten getödtet und eine große Anzahl anderer verwundet. Unter den Verwundeten befinden sich auch drei Offiziere.

St. Newyork, 12. August. Eine furchtbare Eisenbahn- katastrophe hat sich zugetragen. Durch einen Unfall, welcher einem Eisenbahnzuge zutieß, als er über den Niagara fall fuhr, fing die Brücke Feuer und der Zug stürzte in den Strom. Bisher wurden 70 Leichen aufgefunden; die Zahl der Toten und Verwundeten ist jedoch erheblich größer. — Weiteren Nach- richten zufolge trug sich das Eisenbahnunglück auf der Toledo- Cincinatti und Westereisenbahn bei Station Blaumington (Illinois) zu. Der Zug bestand aus zwei Lokomotiven und 15 Wagen, worin sich 960 Vergnügungsreisende nach dem Niagara be- fanden. Der Zug fuhr über einen Graben, der 10 Fuß tief und 15 Fuß breit ist. Man nimmt an, daß die Brücke infolge der Trockenheit durch einen Funken aus dem vorausgegangenen Zuge Feuer gefangen hat. Der Lokomotivführer des Ver- gnügungszuges bemerkte beim Herannahen das Brennen der Brücke, konnte aber den Zug nicht mehr zum Stehen bringen und die Brücke brach mit dem Zuge zusammen. Die meisten Wagen wurden zertrümmert. Ueber 100 Personen wurden ge- tödtet, etwa 400 verwundet. Die Toten und Verwundeten sind in den Nachbardsdörfern untergebracht. — Der „Voss. Ztg.“ wird über die Katastrophe telegraphiert: Als der Zug über eine zu- meist aus Holz gebaute Flußbrücke fuhr, welche durch die jüngsten Waldbrände erschüttert worden war, brach dieselbe zusammen und der ganze Zug, aus 16 Wagen mit zwei Lokomotiven be- stehend, stürzte in die Tiefe hinab. Gegen 200 Passagiere wurden getödtet, 150 verletzt. Die zerstückelten, in einander gebohrten Wagen gerieten durch die Lampen in Brand. Aber die Flammen wurden bald gelöscht. Die Leichen, welche bis jetzt aus den Trümmern hervorgezogen wurden, sind furchtbar verstümmelt. — Die Brücke ist 1855 unterhalb der Fälle, zwischen diesen und dem sog. Wirbel, vom deutschen Baumeister J. Köhling erbaut worden. Sie liegt 75 Meter über dem Flusse, hat eine Spannung von 240 Metern und ist 11 Meter breit.

Lotterie.

Bei der am 11. d. M. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 176. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

- 1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 179 433.
- 1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 164 591.

32 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 5766 9571 10 829 11 424 12 884 16 153 16 217 25 143 32 631 41 073 42 432 49 012 50 254 57 790 59 562 61 773 63 824 83 874 86 534 91 833 103 441 106 120 113 229 120 408 122 779 143 714 150 854 170 843 171 991 182 885 183 333 188 107.

38 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 4514 11 219 17 633 24 586 30 757 33 571 41 865 46 633 47 036 56 830 58 056 60 226 62 292 80 364 91 218 95 078 95 179 97 967 98 275 101 878 105 107 107 405 108 539 110 922 118 974 121 727 133 893 135 793 145 901 146 928 147 028 151 034 151 138 156 614 161 844 177 470 183 836 184 757.

37 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 513 1940 4540 5463 19 012 21 374 22 037 23 426 30 395 57 364 57 540 65 051 68 714 69 436 73 666 76 336 77 246 77 470 79 393 80 682 86 215 91 635 91 793 95 747 100 122 117 332 117 942 119 297 119 320 132 319 137 501 152 374 154 799 156 296 160 304 174 724 175 148.

Bei der am 12. d. M. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vor- mittags-Ziehung:

- 1 Gewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 39 096.
- 3 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 14 253 61 586 118 161.
- 2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 99 240 143 322.
- 1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 21 596.

31 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 259 5928 8155 16 796 18 346 44 433 47 924 48 561 54 535 57 576 58 430 59 149 64 753 69 366 72 685 82 373 90 474 100 213 103 300 118 535 124 818 125 412 128 810 134 172 136 759 140 592 156 687 163 412 169 435 172 399 183 330.

35 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 2592 3753 10 068 14 725 20 305 33 356 35 061 35 995 43 712 45 197 50 352 50 597 53 554 54 127 69 505 70 963 74 276 97 439 99 473 101 222 103 444 115 831 116 485 118 584 123 985 127 495 127 781 128 777 154 714 156 691 166 331 167 408 168 799 187 910 188 215.

51 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 3066 5275 12 197 13 945 14 074 20 577 23 521 23 701 26 784 27 758 33 922 43 648 46 528 50 439 61 178 63 543 65 124 67 270 70 115 71 380 71 912 77 015 101 050 103 722 104 764 104 900 105 797 108 084 108 441 122 760 123 374 129 511 129 708 130 392 132 843 140 282 142 317 144 839 151 632 152 434 157 383 157 482 159 109 164 692 166 469 177 914 181 859 182 636 185 617 186 322.

Danziger Standesamt.

Vom 12. August.

Geburten: Eisenbahn-Weichensteller Karl Tesmer, S. — Kaufmann Rudolf Dentschendorf, T. — Maschinist Friedrich Renbaum, T. — Kaufmann Otto Womber, S. — Schlosserges. Franz Wilsch, S. — Zimmerges. Hermann Brähler, S. — Trompeter und Sergeant Hermann Schiuf, S. — Konditor George Austin, T. — Malerges. Bernh. Blum, S. — Kaufm. Adolf Heinrich Schulz, T. — Arb. Eugen Klein, S.

Heiraten: Tischlerges. Otto Friedrich Heinrich Volkmann und Minna Henriette Marie Knies. — Todessfälle: S. d. Arb. Anton Laszkowski, 5 W. — Kommissar Alois Valentin Schwarzlopf, 25 J. — S. d. Zahl- meister-Apprenten Heinrich Stahnke, 3 W. — S. d. Arb. Jakob Krajewski, 2 W. — S. d. Arb. Friedr. Schiedmann, 4 W. — S. d. Tischlerges. Friedr. Schefftrah, 4 W. — Arb. Karl Billgitt, 67 J. — T. d. Maschinenbauers Wilhelm Kuhne, 10 W.

Marktfbericht.

[Wilezowski & Co.] Danzig, den 12. August. Weizen in ruhiger, abwartender Tendenz. Bezahlt wurde für inländischen hochbunt 131 Pfd. 172, zweijährig hochbunt 131 Pfd. 174, für russischen zum Transit neuen hochbunten 134 Pfd. 138, streng rot 131 Pfd. 132 M. per Tonne. Regu- lierungspreis 138 M.

Woggen inländischer unverändert, polnischer mußte bei größtem Angebot etwas billiger verkauft werden. Bezahlt ist für inländischen 121 1/2 Pfd. bis 127 Pfd. 103, 123 Pfd. und 126 Pfd. 104, feucht 122 3/4 Pfd. 101 1/2, für polnischen zum Transit 126 7/8 Pfd. bis 129 Pfd. 80 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 101, unterpolnisch 80, Transit 79 M.

Gerste ist gehandelt inländische neue kleine 113 Pfd. 95, 114 5/8 Pfd. 100, russische zum Transit Futter- 71, 72 M. per Tonne.

Rüben ruhig bei unveränderten Preisen. Bezahlt ist inländischer 200, polnischer zum Transit 187, russischer zum Transit ohne Revers 185, mit Revers ordinär 150 M. per To.

Haas gleichfalls unverändert im Werte. Inländischer 203, polnischer zum Transit mit Revers 188, 189, 190, 192, ohne Revers kleinforig 188, russischer zum Transit Sommer- 178 M. per Tonne bezahlt.

Leinsaat russische etwas befeht 152 M. p. To. gehandelt. **Dotter** russischer zum Transit sehr erdig 90 M. per To. bezahlt.

Senf brauner russischer befeht 120 M. per To. gehandelt. **Haussaat** russische zum Transit 110, 115 M. per Tonne bezahlt.

Weizenkleie feine 2,90 bis 3,10 M. per 50 Kilo geh. **Spiritus** loco 68 M. Brief, 67 M. Geld.

Berlin, den 12. August.

Weizen 148—170 M., **Woggen** 110—124 M., **Gerste** 105—170 M., **Safer** 90—130 M., **Erbsen** 140—200 M., **Futterware** 115—128 M., **Spiritus** v. 100 % Riter 69,8 bis 71,9 M.

Berliner Kursbericht vom 12. August.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,90
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,90
3 1/2 % Preussische Staatsschuldversch.	100,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154,90
4 % Preussische Rentenbriefe	104,10
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	98,00
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	98,00
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	102,00
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	110,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	112,75
Danziger Privatbank-Aktien	139,90
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,30
4 % Ungarische Goldrente	81,50

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 12. August 1887. Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,50 M. — Extra superfine Nr. 00 15,50 M. — Superfine Nr. 00 13,50 M. — Feine Nr. 1 11,00 M. — Feine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall ober Schwarzmehl 5,00 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Feine Nr. 1 8,00 M. — Feine Nr. 2 6,60 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall ober Schwarzmehl 5,00 M. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 4,00 M. — Graupenabfall 6 M.

Graupen per 50 Kilogr. Berggraupe 21,00 M. — Feine mittel 18,00 M. — Mittel 13,50 M. — Ordinäre 12,00 M. — Grün per 50 Kilogr. Weizengrün 17,50 M. — Gersten- grüne Nr. 1 15,50 M. — do. Nr. 2 13,50 M. — do. Nr. 3 12,00 M. — Safergrüne 13,50 M.



Sodalitas Ignatiana.
Reverendus Frater et Sodalis
Jacobus Ballach,
paroch. in Neudorf,
nat. 12. Mart. 1844, ord. 25. Jul. 1871,
die 6. h. m., ss. Sacramentis refectus mortuus est.
Pro cuius anima quivis Sodalium SS. Missae
Sacrificium et Officium def. persolvat.
R. i. p.
Pelplini, 12. Augusti 1887.
Directorium Sodalitatis Ignatianae.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben
wurden erfreut
Danzig, den 11. August 1887.
Meissner und Frau.

Die Beerdigung des Commis **Aloysius Schwarzkopf** findet **Sonntag**
den 14. d. M., **Nachmittags 3 Uhr**,
vom St. Marien-Krankenhaus aus nach
dem neuen katholischen Kirchhofe in der
halben Allee statt.

Dr. B. Lehmann'sche
Buchhandlung
empfiehlt zum Quartalswechsel und bittet
das Abonnement frühzeitig zu bestellen:
Deutscher Hausschatz p. Quart. M. 1,80
Alte und Neue Welt „ „ 1,50
Katholische Warte „ „ 0,75
Modenwelt „ „ 1,25
Bazar „ „ 2,50
Neue Musikzeitung „ „ 0,80
Fürs Haus „ „ 1,00

Den in meinem Verlage erscheinenden
West-u. Ostpreussischen Bauer
jährlich 1,20 M., sowie alle anderen Jour-
nale und Zeitschriften.

Kalender per 1888
erscheinen bereits, und bitte ich höflichst
die hochwürdigen Herren Geistlichen ge-
fällige Partiestellungen schon jetzt
anmelden zu wollen.

Gebetbücher
halte ich in grösster Auswahl in billi-
gen bis kostbarsten Einbänden auf Lager,
deutsch und polnisch.

Rosenkränze
in guten und billigen Mustern.
Heiligenbilder und
Communion-Andenken
empfehle besonders bei der
Kinder-Annahme.
Gesangbuch
von Herrn Prälat **Landmesser.**
Bilder
des heil. Vaters Leo XIII.
und des hochw. Bischofs Dr. Leo Redner.
Sämtliche Päpste vom hl. Petrus bis
Leo XIII. M. 3 uneingeraht.
Hochachtungsvoll
Danzig, Ziegegasse 6.

Dr. B. Lehmann'sche
Buchhandlung.

Ostseebad Zoppot.
Kurgarten.
Sonntag den 14. August 1887:

Grosses Concert,
ausgeführt von der Kapelle unter Leitung
des Kapellmeisters Herrn **C. Riegg.**
Kasseneröffnung 4 1/4 Uhr.
Anfang 5 1/4 Uhr.
Entree à Person 50 J., Kinder 10 J.
Familienbillets (drei Personen) 1 M.

Leop. Arke, Uhrmacher,
Dirschau, Danzigerstrasse,
unweit der katholischen Kirche,
empfiehlt sein gut sortiertes Lager
Taschenuhren, Regulatoren,
Wand- und Weckuhren,
Uhrketten und Verloques in allen
Metallen
zu anerkannt billigen Preisen.
Reparaturen an Uhren und Musik-
werken, sowie an Gold- und Silberfachen werden
dauerhaft und solide ausgeführt.

Preis-Ermäßigung.

Durch Massen-Einkäufe sind wir in der Lage, folgende Artikel unterm Herstellungspreise
zu offeriren:

Ganz schwere Nouveauté-Plaids, passend zu Dominiksgeschenken, früher 45 Pf., jetzt 30 Pf. per Mtr.
Hochelegante uni und faconirte Damas, früher 60 Pf., jetzt 37 1/2 Pf. per Mtr.
Serge Diagonals und schwerste Hauskleiderstoff-Crepps, früher 75 Pf., jetzt 45 Pf. per Mtr.
Große foulés in dunklen Farben, beste Qualität, früher 90 Pf., jetzt 60 Pf. per Mtr.
Schwarze Cachemirs und Doubel Cachemirs, früher 2,50 und 2 M., jetzt 1, 1,20 und 1,50 M.
per Meter.

Allerschwerste prima Cachemirs in reiner Wolle, in stumpf und in seidenschwärze, jetzt 1,50,
1,80 und 2 M.

Einen Posten reinwollene frumpffreie Hemdenflanelle,
früher 1,35 und 1,50 M., jetzt 1,05 und 1,20 M. per Mtr.

Herren- und Damenwäsche
offeriren zu ebenfalls herabgesetzten Preisen.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache.

Circus G. Schumann.

Täglich, Abends 7 1/2 Uhr:

Große Vorstellung

in der höheren Reitanst, Pferdebesessur, Gymnastik, Ballet und Pantomime.
Sonntags: Zwei Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.
Alles Nähere Plakate und Austragezettel.

Taschentücher-Offerte.

500 Duzend

weisse Taschentücher in allen Größen, theilweise mit
ungleichen Borten, bedeutend unter sonstigen Preisen.

Potrykus & Fuchs,
4, Gr. Wollwebergasse 4.

Potrykus & Fuchs,
Danzig,

4, Große Wollwebergasse 4,
Bettfedern-Handlung,

en gros en detail
empfehlen ihr großes Lager gut gereinigter

Bettfedern und
Dannen

zu äußersten Preisen.
Die Preise verstehen sich für 1/2 Kilo franco
ohne Berechnung von Verpackung gegen Nach-
nahme oder Einsendung des Betrages.

Wildfedern
50, 60, 75, 90 Pf.,

Entenfedern
0,90, 1, 1,25 M.,

Enten-Halbdannen
1,50, 1,60, 1,75 M.,

Graue Dannen
2, 2,25, 2,75, 3 M.,

Gänse-Ropf-Federn zu
Unterbetten

1,50, 2, 2,50, 2,75, 3, 3,50 4 M.,

Gänse-Schleif-Federn zu
Oberbetten und Kissen

2, 2,50, 2,75, 3, 3,50, 4, 4,50 M.,

Weisse Dannen

4, 4,50, 5, 5,50, 6, 7 bis 10 M.,

Eiderdannen

M. 30.

Für Wiederverkäufer Extrapreise.

Den hochwürdigen Herren Geistlichen, sowie
den Kirchenvorständen empfehle ich mich
zur Anfertigung und Renovierung von
Paramenten, Fahnen, Kirchenwäsche etc.,
und bitte mich mit gest. Aufträgen beehren zu
wollen.

Ueber meine Leistungsfähigkeit wird Herr
Defau **Kunert** hier selbst und Herr Pfarrer
Steffen in Marienwerder gütigst Auskunft
ertheilen.

Grundenz, im August 1887.

Emilie Strehl,
geb. **Wetzki.**

Dem Besitzer und Kirchenvorsteher Herrn
Rochus Stanislawski

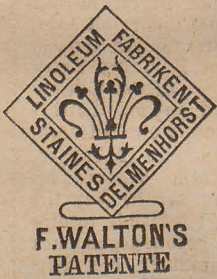
zu seinem **Wiegenseste**

am 15. August
die herzlichsten Glückwünsche und
Gottes reichsten Segen
von **L. S.**

Der heutigen Nummer liegt eine
Beilage der landwirtschaftlichen Ma-
schinenfabrik von **Carl Beermann-**
Bromberg bei, worauf wir unsere verehr-
ten Leser besonders aufmerksam machen.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.
d'Arragon & Cornicelius,
53. Sauggasse 53.
Tapeten-Magazin.
Ledertuchdecken in Imitation von
Tischzeug.
Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

Linoleum (Korkteppich).
Man achte genau auf diese Fabrikmarke,
die nur allein Haltbarkeit garantiert.



Rouleaux in allen Breiten.

Gebr. Freymann,
Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,
empfehlen:
Herren-Anzüge
nach Maass gearbeitet, aus nur rein-
wollenen dauerhaften Stoffen, à 24, 27,
30, 33 M.
Herren-Anzüge
nach Maass gearbeitet, aus feinsten Dia-
gonal- und Kammgarnstoffen, à 36, 40,
45, 50 M.
Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abge-
liefert wird.
Complete Anzüge
vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet,
à 15, 18, 21 bis 30 M.
Herren-Heberzieher
in großer Auswahl, à 10, 12, 15, 18 M.

Einzeln Stoffen und Westen in über-
raschender Auswahl von 3 M.
Feste Preise.

Beilage zum Westpreußischen Volksblatt Nr. 183.

Danzig, den 15. August 1887.

Unser Hochwürdigster Herr Bischof hat nachstehenden Hirtenbrief erlassen, der nach einer Verordnung des Hochwürdigen General-Vicariat-Amtes gestern in allen Kirchen der Diöcese Culm von den Kanzeln verlesen wurde.

Seo

durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhls Gnade

Bischof von Culm,

Doctor der hl. Theologie,

dem Hochwürdigen Clerus und allen Gläubigen der Diöcese Heil und Segen im Herrn!

Mit inniger Freude und allgemeiner Theilnahme der katholischen Herzen wurde weit über die Grenzen unserer Culmer Diöcese hinaus vor wenigen Wochen die Botschaft begrüßt, wonach Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Königs und Kaisers Guld die Wiedereröffnung des zur wissenschaftlichen Vorbildung der Geistlichen bestimmten Seminars unserer Diöcese am 17. Juni d. J. zu genehmigen geruht hat. Insbesondere erfüllte wegen dieser freudigen Kunde inniger Dank gegen Gott und gegen unsern erhabenen Monarchen Mein Herz, das Herz Eures Bischofs, dessen Sinnen und Trachten, dessen Leben und Arbeiten dieser geliebten Culmer Diöcese allezeit gewidmet ist.

Wenn wir uns nun fragen, geliebte Diöcesanen, warum unsere Freude so groß und so allgemein war, so kennen wir alle den Grund, der darin liegt, daß die hohe Bedeutung der Wiedereröffnung des Clerical-Seminars aufs engste zusammenhängt mit der hochwichtigen Stellung und bedeutungsvollen Aufgabe des katholischen Priesters.

Schon im Alten Bunde kündet der Prophet Isaias in dem farbenprächtigen

Gemälde, welches er von dem Reiche des kommenden Erlösers entwirft, die Würde des Priesters mit den Worten an: „Ihr aber werdet Priester des Herrn genannt; Diener unseres Gottes sagt man zu euch. Die Macht der Nationen werdet ihr genießen und in deren Herrlichkeit prangen“ (Is. 61, 6). Deutlicher noch betont die Hoheit der zum Dienste des Allerhöchsten Berufenen das Neue Testament. Der Priester ist hiernach nicht bloß der Diener, sondern sogar der Freund Gottes.

Voll Freude des Herzens erinnert der hl. Apostel Paulus wiederholt daran, daß er durch die Gnade Gottes ein Diener Jesu Christi geworden sei (Eph. 3, 7 — Col. 1, 23). In gleicher Weise wünscht auch der Apostel, daß Jedermann in den Glaubenspredigern und Spendern der göttlichen Geheimnisse Diener Christi erkenne, deren erste Pflicht die Treue sei. „So halte uns Jedermann für Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes. Hier wird nun vom Ausspender gefordert, daß Jeder treu erfunden werde“ (I. Kor. 4, 1 f.).

Zu seinen Freunden erwählte der göttliche Heiland die Apostel, indem er kurz

vor seinem Leiden in der herrlichen Abschiedsrede zu ihnen sprach: „Ich nenne euch nun nicht mehr Knechte, sondern ich habe euch Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kundgethan habe“ (Joh. 15, 15). Welch inniges Band der Liebe und Freundschaft umschließt demnach den göttlichen Heiland und diejenigen, welche er zu seinen Aposteln und Priestern berufen hat. Wenn schon ein heidnischer Philosoph das Wesen der wahren Freundschaft darin setzt, daß die Freunde daselbe wollen und daselbe nicht wollen, welch heilige, schwere, verantwortungsvolle Pflichten liegen dann dem Priester ob, den der Sohn Gottes zu seinem Freunde auserkoren hat. Welch himmlischer Sinn muß deshalb den Priester noch mehr als jeden andern Christen erfüllen, da er als bevorzugter Freund des Sohnes Gottes in erster Linie zu suchen hat, „was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt, und nicht, was auf Erden ist“ (Col. 3, 1 f.).

Welchen Lohn hat sodann auch der Priester zu erwarten, wenn er die Zeit seines Lebens sich als einen guten und getreuen Knecht und als einen aufrichtigen und treuen Freund des göttlichen Heilandes bewährt und bewiesen hat. Als guter und getreuer Knecht wird er über vieles gesetzt werden (Math. 25, 23), und als treuer Freund seines göttlichen Meisters darf er auf sich das Wort des hl. Geistes beziehen: „Ein treuer Freund ist starker Schutz; wer also ihn gefunden, hat gefunden einen Schatz. Mit einem treuen Freunde gibt es nichts gleichen Werthes, und werthlos ist Gewicht Goldes und Silbers gegenüber der Güte seiner Treue“ (Sir. 6, 14). Diese Treue, die ausharrt bis ans Ende und nicht wankt in den Lockungen und Versuchungen und Stürmen dieses Lebens, erringt den Siegespreis. „Du warst treu bis zum Tode, darum will ich dir geben die Krone des Lebens“ (Offb. 2, 10).

Wie der Priester Gott gegenüber ein Diener und Freund ist, so ist er für die Menschen der Vertreter bei Gott, der Vermittler der Gnade und Wahrheit, ein Hirt und Führer auf dem Wege des Heils. Bestellt zum Wächter des göttlichen Heiligtums und zum Hüter himmlischer Gnaden, ist der Priester bestrebt, die Wahrheit, „welche frei macht,“ allezeit ohne Menschenfurcht zu verkünden, und die Gnadenmittel, welche das menschliche Herz beglücken, zu spenden. Erfüllt von der Liebe des göttlichen Herzens, die ihn als himmlisches Feuer vom Tabernakel aus, vor dem er kniet, und vom Altare aus, an welchem er opfert, immer von Neuem entflammt, kennt er kein höheres Verlangen, als das gleiche Feuer der Liebe in den ihm anvertrauten Seelen zu entzünden. Das ist die Quelle des Eifers, der ihn erfüllt bei der Verkündigung des göttlichen Wortes, oder wenn er dem verlorenen Schafe nachgeht, um es zur Herde Jesu Christi zurückzuführen. Das ist die Quelle der Freude, die sein Herz aufjubeln läßt, wenn er das, was verloren war, wiedergefunden hat, und wenn er die Seinigen, die er kennt, zum göttlichen Heilande geleitet als himmlische Talente, die er durch treue Arbeit, in Geduld und Liebe, unter Gebet und Thränen erworben hat.

Täglich betet, täglich opfert der Priester für sich und die ihm anvertraute Herde. In seinem und der Kirche Namen lobt er den Herrn, bittet ihn um Verzeihung, dankt ihm und fleht ihn um neue Segnungen. In gleicher Weise feiert er täglich das hocherhabene Geheimniß des Neuen Bundes und opfert Gott zu seiner und der Menschheit Entfündigung und zur Erwerbung zahlloser Gnaden das makellose Lamm, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. In den hl. Sacramenten sodann heilt er nach dem Vorbilde des barmherzigen Samaritans Jesu Christi diejenigen, welche zerbrochenen Herzens sind,

indem er sie reinigt von den Makeln der Sünde, Del und Wein in die Seelenwunden gießt, den Ermatteten Labung reicht und Stärkung spendet den Schwachen.

Diese hohe Aufgabe, die dem Priester gestellt ist, erfordert eine würdige Vorbereitung, damit das Heilige auch wahrhaft heilig verwaltet werde. Die Heerde Gottes kann nicht Miethlingen anvertraut werden, über welche der Prophet Ezechiel jenes furchtbare Wehe ausruft. (Ezechiel 34, 2 ff.)

Damit der Priester, wie es seine Pflicht ist, in die Fußstapfen des guten Hirten Jesu Christi tritt, bedarf es einer langen und ernsten Vorbereitung. Vor dem Empfange der hl. Priesterweihe muß er längst mit der Welt und der in ihr herrschenden Lust gebrochen haben. Von dem Augenblicke an, wo er die Kerze in die Hand des ihn weihenden Bischofs opfert, soll er mit dem Apostel sprechen können: „Mit Christo bin ich an das Kreuz geheftet. Ich lebe, aber doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 19 f.). Kein Opfer soll dem Priester zu schwer fallen, vor keinem Kampfe darf er zurückschrecken. Sein steter Trost ist, daß der göttliche Heiland zur Rechten Gottes und im Tabernakel mit ihm ist, und daß Niemand dann wider ihn sein kann. In dem Herzen des Priesters soll wohnen jene Reinheit, wie sie sonst nur den Himmlischen beschieden ist: „Sie sind wie die Engel Gottes“ (Matth. 22, 30). Des Priesters „Lippen sollen die Wissenschaft bewahren. Auf seinem Munde soll man Lehre suchen, weil er ein Engel des Herrn der Heerschaaren ist“ (Mal. 2, 7).

In der Einsamkeit und Abgeschlossenheit von der Welt haben sich deshalb die Heiligen auf den priesterlichen Stand vorbereitet. Nachdem der hl. Paulus auf dem Wege von Jerusalem nach Damascus wunderbar bekehrt und zum „auserlesenen Werkzeug“ berufen war, den Namen Jesu

vor Heiden und Könige zu bringen“ (Ap. 9, 15), entzog er sich dem Geräusche der Welt, um in stiller Ruhe und im Umgange mit Gott sich auf das Apostolat vorzubereiten. Fast drei Jahre verweilte er in der arabischen Wüste, wo er, wie er selbst sagt, den Unterricht in Christi Lehren und Geheimnissen nicht von Menschen, sondern vom Herrn selbst empfangen hat (Gal. 1, 12 — Eph. 3, 3).

In klösterlicher Einsamkeit, unweit des Dorfes Amesi in Pontus, vollendete sich bei dem hl. Basilus d. Gr. und bei dem durch Studien- und Herzensgemeinschaft mit ihm innig verbundenen hl. Gregor von Nazianz die Vorbereitung zum geistlichen Stande. „In dem sicheren Hasen der Einsamkeit statt früher in dem vom Sturm bewegten Meere“ legte für den Empfang der hl. Priesterweihe den Grund der hl. Chrysostomus, der in seiner Schrift „über das Priestertum“ die Würde und Herrlichkeit desselben, aber auch die Bürde und Verantwortlichkeit in glänzender Rede dargelegt hat. Viele andere Beispiele, welche gleichfalls die Einsamkeit als den geeignetsten Weg zur Vorbereitung für das Priestertum darthun, übergehe Ich. Nur weise Ich noch hin auf den größten der Kirchenlehrer, den hl. Augustinus, Bischof von Hippo.

Nachdem er in Mailand vom hl. Ambrosius getauft war, kehrte er in seine Heimat nach Afrika zurück. Einen Theil seines Vermögens verschenkte er sodann an die Armen, und auf seinem kleinen Landgute in der Nähe seines Geburtsortes Tagaste widmete er sich gottseligen Uebungen und schriftstellerischer Thätigkeit. Hier in der Einsamkeit bereitete er sich auf den geistlichen Stand vor, zu dem Gott ihn berufen hatte. Als er Bischof geworden war, setzte er die begonnene klösterliche Lebensweise fort, verwandelte seine bischöfliche Wohnung in eine Art Kloster, und indem er mit seinen Clericern

und Geistlichen gemeinsam lebte, wurde er der Gründer der Geistlichen Seminarien. So erfüllte er das ernste Mahnwort des hl. Weltapostels an seinen Jünger Timotheus: „Lege Niemandem vor eilig die Hände auf“ (I. Tim. 5, 22). In dieser Anstalt des hl. Augustinus wurde die priesterliche Abtötung und das Gebet eifrigst geübt, und die Wissenschaft gepflegt. Deshalb konnte der hl. Bischof in einer Rede an das Volk erklären: „Ihr wisst alle, daß wir in dem Hause, welches des Bischofs Haus ist, so leben, daß wir, so viel nur möglich, jenen Heiligen nachzuahmen suchen, von denen die Apostelgeschichte redet. Ich habe fest beschlossen, Keinen zum Priester zu weihen, der nicht vorher so mit mir leben will.“

Aus der Wichtigkeit der dem Priester gestellten Aufgabe und der für diesen so notwendigen Geistes- und Herzensbildung könnt Ihr, geliebte Diöcesanen, die hohe Bedeutung der Wiedereröffnung des Priester-Seminars unserer Diöcese erkennen. Unsere gemeinsame Pflicht ist es nun, „den Herrn der Ernte zu bitten, daß er Arbeiter in dieselbe sende; denn die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige“ (Matth. 9, 37 f.). Die Reihen der Priester unserer Diöcese sind in den elf Jahren, die unser Priester-Seminar geschlossen gewesen ist, bedeutend gelichtet, und die Zahl der neu geweihten Priester, welche in diese Lücken eingetreten sind, ist überaus gering. Bitten wir demnach Gott, zumal an den Quatembertagen, wie dies der Wunsch der hl. Kirche ist, daß Gott sich zahlreiche Diener erwecke, die freudigen Herzens bereit sind, an dem Heile der Seelen zu arbeiten.

Ich habe das feste Vertrauen zu den Hochwürdigen Herren, welche Ich zu Professoren Meines Priester-Seminars ernennen werde, daß sie erfüllt von reinem und heiligem Eifer für Gottes Ehre und der ganzen Kirche, wie insbesondere auch unserer

Diöcese Gedeihen es sich angelegen sein lassen werden, die wissenschaftliche Bildung und den echt priesterlichen Geist in den Candidaten des geistlichen Standes nach besten Kräften zu fördern und zu pflegen. Nicht minder hoffe ich zu Gott, daß auch die Theologie-Studirenden Meines Priester-Seminars bemüht sein werden, das Eine Nothwendige in dem geistlichen Berufe, zu dem Gott sie auserwählt hat, stets im Auge zu behalten. Dann wird diese wichtigste Bildungsanstalt unserer Diöcese der Kirche wie dem Staate zum Heile gereichen und das zeitliche wie ewige Wohl derer befördern, für die sie gestiftet ist. Dem gemeinsamen Beten und Arbeiten der Lehrer wie der Studirenden und dem so oft bewiesenen Opfersinn der Diöcesanen und insbesondere der Priester wird es gelingen, die wiederum eröffnete Pflanzstätte zur Bildung des Clerus der Diöcese in geistiger und auch in materieller Hinsicht immer vollkommener und würdiger zu gestalten.

Mit dem sehnlichen Wunsche Meines Herzens, daß Jesus, der gute Hirt, Mein Priester-Seminar mit seinem Geiste, welcher der Geist der Liebe, des Friedens und der Gnade ist, allezeit erfüllen, und daß reichlicher Segen von dort aus sich über die ganze Diöcese ergießen möge, spende Ich Euch, geliebte Diöcesanen, und insbesondere Euch, die Ihr bereits als Priester Meine Mitarbeiter seid im Weinberge des Herrn, und Euch, die Ihr Meine „treuen Genossen in der Arbeit für das Evangelium“ werden wollt, aus der Fülle Meines Herzens den bischöflichen Segen. Im Namen † des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes.

Gegeben Pöpllin in Meiner Bischöflichen Wohnung, am Feste des hl. Märtyrers Laurentius, des Patrons der Culmer Diöcese, den 7. August 1887.

† Leo.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.